

Der kleine Weihnachtsstern

Zugegeben, er war nicht von edler Gestalt, nicht der größte, und auch nicht der formvollendetste und er leuchtete und strahlte auch nicht so hell wie all die anderen.

Genau besehen war er eher von schlichter, einfacher Art, etwas krumm geraten, die Zacken hier und da verzogen...

Ein Junge hatte ihn vor vielen vielen Jahren einmal aus Holz geschnitzt. Das war eine schöne Zeit. Der Junge trug ihn in seiner Hosentasche den ganzen Advent über mit sich - und als es Zeit wurde, den Baum zu schmücken, bekam er immer einen besonderen Platz unter all den anderen goldenen, glänzenden und verzierten Weihnachtssternen.

Doch der Junge wurde groß, bekam selber Kinder, hielt später seine Enkel und Urenkel im Arm und starb eines Tages. Und mit jedem Jahr rutschte der Stern nun in der Kiste mit dem Baum schmuck etwas tiefer, tiefer, bis er schließlich unter einem ausgedienten und zerbrochenen Plastikstern verschwand - und in Vergessenheit geriet.

Und jedes Jahr an Weihnachten, als die schönen, edlen, glitzernden Sterne aus der Kiste geholt und an den Baum gehängt wurden, erfüllte ihn eine große Traurigkeit und er sehnte sich zurück in die Hosentasche des Jungen, in die er genau gepaßt hatte und an den Platz, der ihm Jahr für Jahr am Weihnachtsbaum bereitet wurde.

Wie fühlte er sich allein, verlassen, nutzlos. Niemand mochte ihn, keinem fehlte er. Vielleicht, wenn er ausgesehen hätte wie all die andern.

Wenn er doch gewesen wäre wie sie...



Viele Jahre vergingen.

Und es war wieder um die Weihnachtszeit, als er plötzlich die Stimme eines kleinen Mädchens vernahm, das ihn mit großen Augen anblickte.

„Schau, was ich gefunden habe!“, sagte es zu seiner Mutter, die neben ihm vor der Kiste kniete. „Ein kleiner Stern!“

Es nahm ihn vorsichtig in die Hand, faßte ihn an der Schnur, die an einem Zacken befestigt war und ließ ihn baumeln.

„Ist er nicht schön? Und so leicht, und weich, wie aus Samt...“

Der Stern freute sich und strahlte aus vollen Kräften, so gut er konnte.

„Du bist ein ganz Besonderer!“ sagte das Mädchen.

„Weil Du Ecken und Kanten hast. Weil deine Zacken schief sind und krumm. Weil Du Du bist! Und jetzt, wo ich Dich gefunden habe, werde ich dir einen schönen Platz suchen, am Baum, bei all den anderen Sternen...

Und du wirst sehen:

Alle sind ein wenig anders. Keiner ist gleich.

Und doch leuchtet jeder auf seine Weise und bringt Freude!

Und zusammen machen sie die Welt dadurch ein klein wenig heller...“

Wie freute sich da der Stern und er dachte bei sich:

Liegt nicht der größte Wert, der einem beigemessen werden kann, in den Augen eines Kindes?